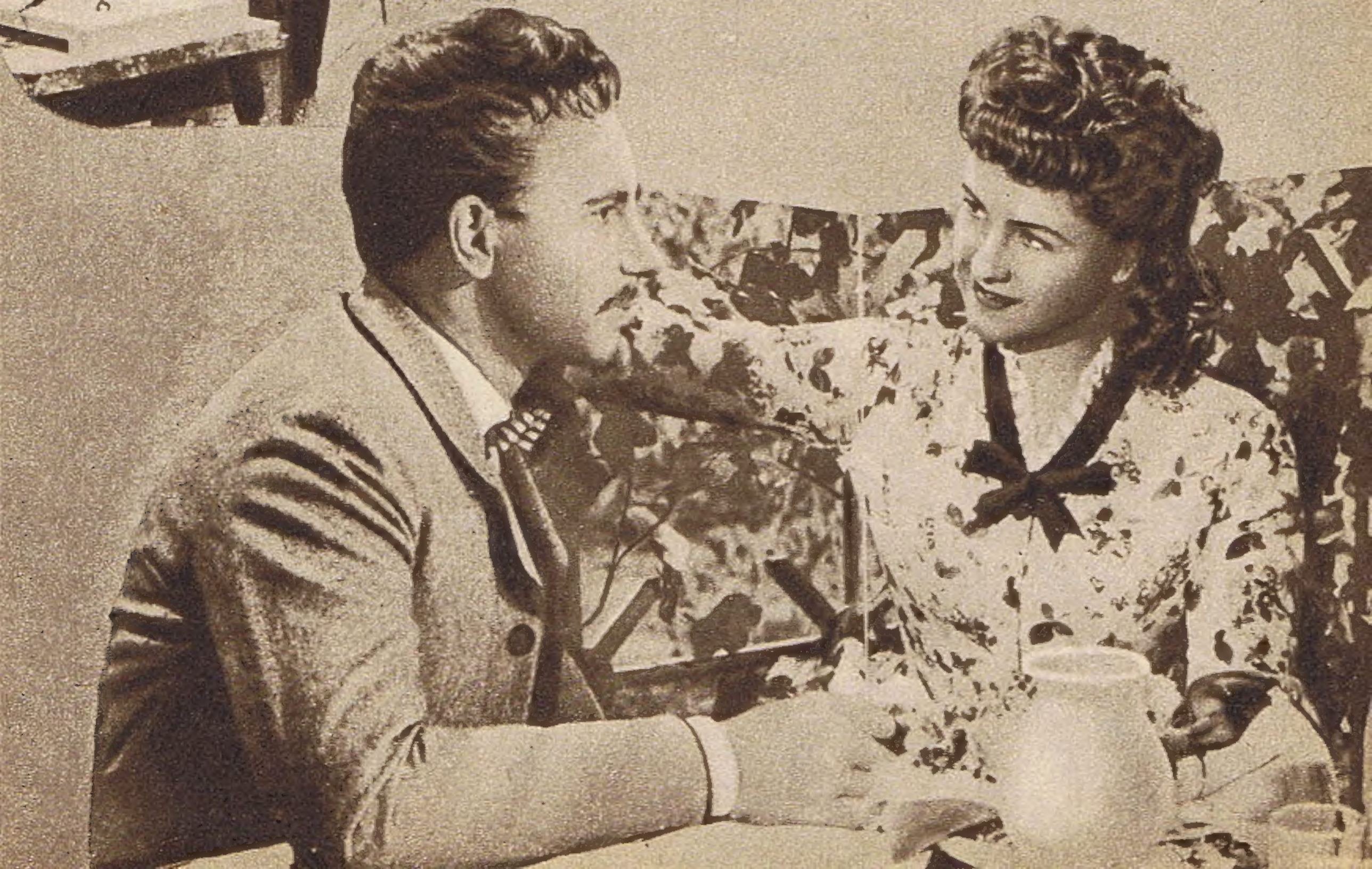
PROGRESS
Filmillustrierte

Das große Abenteuer

Das GROSSE Abenteuer

In dem böhmischen Städtchen Holice erhebt sich das Denkmal eines Mannes, der dazu beigetragen hat, daß die weißen Stellen auf der Landkarte Afrikas beseitigt wurden. Wie so viele Forscher, die mit ihrem Werk ganz im Dienste der fortschrittlichen Wissenschaft standen, gehörte auch er, Dr. Emil Holub, zu den ungezählten Namenlosen, die sich von den Machthabern ihrer Zeit brutal in die Vereinsamung gedrängt sahen, weil sie einer überlebten, dem Untergang geweihten Gesellschaftsordnung nicht dienen wollten.

Schon in früher Jugend stand es für Holub fest, daß er für sein Volk einmal große Pionierleistungen vollbringen würde. Kaum hatte er sein Medizinstudium



an der Prager Universität und die anschließende Doktorarbeit hinter sich, da traf er schon die ersten Vorbereitungen für eine Forschungsreise in das unbekannte Afrika. Mit nur 200 Gulden in der Tasche, die ihm ein reicher Gönner geschenkt hatte, machte er sich 1872 auf den beschwerlichen Weg, um das in der Gegend des Sambesi-Flusses gelegene Reich der Marutse-Neger zu erforschen. Reichhaltig waren die naturwissenschaftlichen und völkerkundlichen Funde, mit denen er nach sieben mühevollen Jahren in seine böhmische Heimat zurückkehrte.

Der Film „Das große Abenteuer" setzt in dem Augenblick ein, als sich der Forscher damit beschäftigt, die mitgebrachten wertvollen Stücke seiner Sammlung in Wien, der Hauptstadt der Habsburger Monarchie, auszustellen. Doch Holub findet bei den heimischen Wissenschaftlern, die ihn als einen unbequemen Gegner betrachten, nicht die geringste Unterstützung. Sie belächeln seine Arbeit, verleumden sein Werk und legen ihm Hindernisse in den Weg, wo sie nur können.

Dafür wird Dr. Holub desto mehr vom einfachen Volk geliebt, das seinen Patriotismus hoch schätzt und lebendigstes Interesse für seine Ausstellung zeigt. Die werktätigen Menschen sind es auch, die ihm schon nach kurzer Zeit eine zweite Afrika-Expedition ermöglichen, indem sie ihre letzten Spargroschen dafür hergeben.

Während der Forscher sich nun auf das neue Unternehmen vorbereitet, lernt er die reizende Rosa Hof kennen, in die er sich verliebt, und die er bald heiratet. Mit ihr zusammen verläßt er am 18. November 1883 die Stadt Wien, um auf seiner zweiten Reise Afrika von Süd nach Nord zu durchqueren. Diesmal aber nicht als ein unbekannter Forscher, sondern als ein Wissenschaftler von internationalem Ruf, dem sogar Charles Darwin hohe Anerkennung ausgesprochen hat; den der König von Belgien in geheimer Audienz empfängt — freilich nur, um ihn für

seine schmutzigen Kolonisierungspläne zu gewinnen. Aber Dr. Holub, der als ein Freund zu den Negern kommen will, lehnt es ab, seine Erfahrungen in den Dienst ausländischer Mächte zu stellen. Ihm liegt einzig daran, die bodenständige Kultur der Eingeborenen zu erforschen und später durch aufklärende Vorträge und Druckschriften die Rassenvorurteile den Schwarzen gegenüber beseitigen zu helfen.

In Kapstadt erwartet die Expedition die erste unangenehme Überraschung. Die Zölle für das Gepäck liegen so hoch, daß Holub sein ganzes Geld einbüßt. England ist nicht daran interessiert, fremden Forschern den Weg in das Innere Afrikas zu öffnen. Die Kolonialbeamten sehen entsprechend ihrer imperialistischen Denkweise in Holub einen Feind ihrer Versklavungs- und Unterdrückungspolitik gegenüber den afrikanischen Negervölkern. In der afrikanischen Salzwüste gehen die meisten der zur Verfügung stehenden Zugochsen zugrunde. Mit unzureichender Ausrüstung und ohne finanzielle Mittel gelangt die Expedition schon stark geschwächt bis zu den Viktoriafällen.

Die Teilnehmer seiner Reise werden während der Regenzeit von Malaria befallen. Da Holub seine Chininvorräte in uneigennütziger Weise an die Eingeborenen verausgabte, muß er zusehen, wie zwei seiner Mitarbeiter unter entsetzlichen körperlichen Qualen sterben. Der in dieser Gegend ansässige englische Elfenbeinjäger und Sklavenhändler Wayn, ein Agent der englischen Kolonisatoren, könnte ihm mit Chinin zwar aushelfen — er besitzt große Vorräte dieses kostbaren Heilmittels —, doch dieser Schurke denkt nicht

daran, es zu tun. „Kann ich denn etwas dafür, daß Sie Ihr Chinin an die stinkenden Schwarzen verteilt haben?“, ist seine brutale Antwort.

Aber Holub läßt sich nicht umwerfen, wie es die Regierungsbeamten in Kapstadt nur zu gern gesehen hätten. Die Eingeborenen halten zu ihm. Sobald die Malaria-Epidemie überwunden ist, bricht er zu dem unbekannten Gebiet des Maschukulumbe-Stammes auf. Durch dichtesten Urwald und Steppe geht es. Fünf Europäer, darunter die tapfere, gemeinsam mit ihm kämpfende Frau Holubs, sind es und etwa zwanzig Träger, die den Mut aufbringen, sich in die Gefahrenzone zu begeben. Im Gänsemarsch nur kann sich die Expedition vorwärtsbewegen. Alle Teilnehmer wissen, daß überall der Tod lauern kann. Beim Überqueren eines Flusses werden sie von Krokodilen angefallen, die erst durch Gewehrfeuer vertrieben werden können.

Auch die erste Nacht bringt grausige Erlebnisse. Da steht in einer Lichtung plötzlich ein Baum, auf dessen Astspitzen vertrocknete Menschenschädel stecken. Einige Schritte weiter ist die Expedition bereits von weißbemalten Maschukulumbe-Kriegern umringt, die lange, mit Widerhaken versehene Speere wurfbereit in ihren Händen halten. Sie vermuten in den Expeditionsteilnehmern die Vorhut eines Angriffs, den der englische Sklavenhändler Wayn auf ihr Gebiet vorhat. Diese Nachricht war ihnen von Wayn absichtlich zugetragen worden.

Es gelingt der Expedition Holubs zunächst, die eingeborenen Krieger abzuwehren, aber sie bleiben der Expedition hart auf den Fersen. Hinter jedem Baum, jedem Strauch sitzen Kopfjäger.

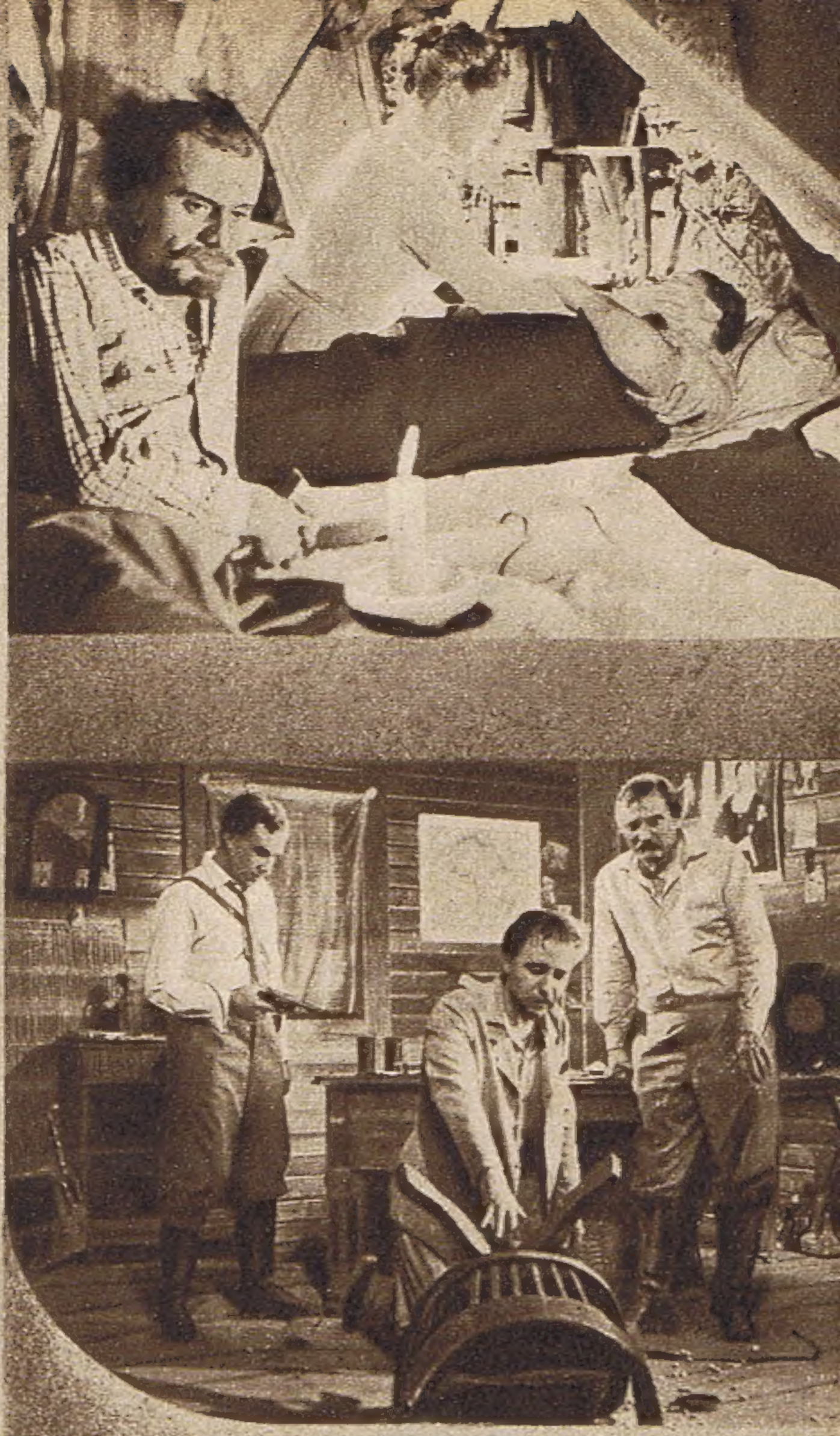
Eines Tages kommt das Gerücht auf, daß an einem in der Nähe gelegenen See weiße Ansiedler wohnen sollen. Ein Teil der Expedition unter der Leitung von Holub bricht leichtgläubig auf; doch den ganzen Weg über haben die Teilnehmer Vorahnungen, daß sich

die im Lager zurückgebliebenen Freunde in tödlicher Gefahr befinden. Noch vor dem Ziel kehren sie deshalb wieder um. Ein gräßliches Bild bietet sich ihnen dar, als sie zum Lager zurückkehren. Einer der Zurückgebliebenen wurde von den Negern getötet. In Eile und Hast werden die traurigen Reste zusammengepackt; halb verhungert, zerfetzt und müde ziehen die Reste der Expedition wieder zu ihrer Ausgangsstellung zurück, um Kräfte für die Heimfahrt nach Böhmen zu sammeln. Geld dafür fordern sie telegrafisch an, und wieder sind es ausnahmslos die werktätigen Menschen, die für die Mittel aufkommen. Die offiziellen Stellen zeigen auch diesmal kein Interesse für Holubs Schaffen.

Dr. Holub bringt wertvolle naturwissenschaftliche Sammlungen mit nach Hause. Wiederum veranstaltet er eine Ausstellung, die damals die größte ihrer Art in ganz Europa darstellt, und deren wertvollste Stücke er dem Nationalmuseum seines Vaterlandes vermachen will. Die reaktionäre tschechische Bourgeoisie lehnt das großherzige Angebot jedoch mit lächerlichen Begründungen ab. Die Ablehnung erscheint umso unverständlicher, als amerikanische Geschäftemacher dem Forscher für die afrikanischen Trophäen kurz zuvor Riesensummen geboten hatten.

Enttäuscht über das Unverständnis verschenkt Holub die Ausbeute beider Reisen — etwa 86 Eisenbahnwaggons voll — an über 500 Schulen, an kleinere Museen und wissenschaftliche Institute, um wenigstens damit seinem Volke dienen zu können.

Der Film erfüllt dem Forscher gegenüber eine Dankesschuld. Er vermittelt das wahrheitsgetreue Bild eines Patrioten, der in scharfem Gegensatz zu den hohlen Phrasen der Bourgeoisie stand. Gleichzeitig entlarvt er das widerliche Gesicht des Imperialismus, der immer nur darauf bedacht ist, sich auf Kosten unterdrückter Völker zu bereichern.



DAS GROSSE ABENTEUER

	Darsteller
Dr. Emil Holub . .	O. Krejca, Staatspreisträger
Ruschenka	A. Hegerlikova, Staatspreisträgerin
Naprstek	J. Marvan, Staatspreisträger
Prof. Fritsch	Eduard Kohout
Wayn	Jiri Plachy
Ellen	Vlasta Fabianova
Leopold III, König von Belgien	Bedrich Karen
Leeb	Zdenek Kryzanek
Söllner	Jan Matysek
Fekete	Josef Sandor
Tscherwenka	Vladimir Hlavaty
Cecil Rhodes	Milos Kopecky
König Luanika . . .	Ali-Ben-Abdul Messaud

Regie: Milos Makovec
Idee: Jiri Mares
Drehbuch: Jiri Brdecka
Kamera: Vladimir Novotny

Regie der deutschen Fassung: Ilse Stobrawa
Synchronisation: DEFA - Studio für Synchronisation
Ein Film des Tschechoslowakischen Staatsfilms im Verleih der Progress Film-Vertrieb GmbH

Verkaufspreis 0,10 DM

Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst der Progress Film-Vertrieb GmbH. Berlin W 8, Jägerstr. 32, Ruf 200401
(36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8, A.f.l.B. 493266/52 DDR